

Was bedeutet das Erbe für die Erben?

Nikolaus Kowall untersucht in seinem Beitrag, welche Gruppen in welcher Weise vom Erben profitieren

Die FPÖ plakatierte im Wahlkampf, die Erbschaftssteuer sei unfair. Das offenbart ein spezifisches Gerechtigkeitsempfinden, das auch der Standard-Journalist Hans Rauscher teilt. Er spricht davon, dass Kurz einen bürgerlichen Nerv trifft, wenn er die Erbschaftssteuer ablehnt. Der Ökonomen Joseph Alois Schumpeter vermutete, dass hinter dem unternehmerischen Trieb das Motiv stecke eine industrielle Dynastie zu begründen. Überträgt man diese plausible Mutmaßung auf die Diskussion um die Erbschaftssteuer dann zeigen sich die Konturen des bürgerlichen Gerechtigkeitsempfindens: Es geht darum einen sozialen Statuts zu erlangen, dynastisch weiterzureichen und zu hoffen, dass die nächste Generation noch ein Stufe höher klettert. Das ist 1:1 das bestimmende Motiv der Aristokratie früherer Zeiten, nur innerhalb der Parameter einer kapitalistischen Marktwirtschaft. Der erbliche Geldadel ist die Fortführung des dynastischen Gedankens.

Viele Menschen, ja selbst viele Vermögende, haben ein völlig anderes Gerechtigkeitsempfinden. Etliche Reiche finden es sogar pädagogisch falsch die Kinder mit einem Erbe zu überschütten. Der DM-Gründer Götz Werner ist beispielsweise der Auffassung, seine Kinder sollten sich selbst beweisen und brachte sein Vermögen in eine gemeinnützige Stiftung ein. Hinzu kommen viele kluge gesellschaftspolitische Argumente, weshalb die immer gravierendere Vermögenskonzentration sowohl wirtschaftlich als auch sozial nachteilig ist. Es gibt viele Studien, die zeigen, dass eine Erbschaftssteuer mit Freibetrag zwar nur einen geringen Teil der Erben, aber einen großen Brocken des vererbten Vermögens treffen würde. Der Fokus dieses Textes liegt jedoch nicht auf diesen rationalen und schlüssigen Argumenten, sondern auf der rein normativen Frage nach dem Gerechtigkeitsempfinden. Konkret geht es um folgende Perspek-

tive: Was für Vorteile bringt Erben eigentlich und wie fair sind diese?

AB WANN IST MAN REICH?

Viele Menschen können sich schlicht nicht vorstellen, wie viel Vermögen Reiche überhaupt besitzen. Als reich gilt oft jemand der ein schönes Eigenheim, zwei tolle Autos und vielleicht noch eine kleine Ferienimmobilie besitzt. Wenn die Person tüchtig ist und ihr Vermögen aus eigener Arbeit geschaffen hat, sehen viele Menschen nicht ein, weshalb die Erben später wegen einer Steuer zum Verzicht auf die Ferienimmobilie gezwungen sein sollten. Es gelingt ÖVP und FPÖ in der Diskussion sehr gut solche Self-made-Persönlichkeiten als mögliche Opfer einer Erbschaftssteuer darzustellen.

Das brisante ist: Um diese Leute geht es bei den meisten diskutieren Erbschaftssteuermodellen nicht einmal. Obwohl Self-made-Persönlichkeiten nämlich im Vergleich zum Durchschnitt über einen beachtlichen Besitz verfügen, sind sie nicht wirklich reich. Sie gehören innerhalb der Gruppe der Erben bestenfalls zur Mittelschicht. Von Erbschaftssteuermodellen die erst ab einer Million Euro ansetzen wären solche Leute gar nicht betroffen.

Eine Kategorisierung innerhalb der Gruppe der Erben soll dabei helfen die Bedeutung von Erbschaften für die Einkommenssituation der Erbenden darzustellen. Es handelt sich dabei um keine gesamtgesellschaftliche Einteilung in soziale Schichten, weil eine Spitzenmanagerin einer besitzlosen Familie entstammen kann und ein arbeitsloser Studienabbrecher ein Millionenerbe sein kann. Die folgende Heuristik soll aber helfen den spezifischen Startvorteil für die Einkommenssituation und die Existenzsicherheit der Erbenden freizulegen. Vorweg: Rund 2/3 aller österreichischen Haushalte haben bisher noch gar nicht geerbt (davon werden aber noch eini-

ge in den kommenden Jahrzehnten erben). Am Anfang stehen also innerhalb der Gruppe, die überhaupt erbt, die »Kleinen«:

ERB-PROLETARIAT

Eine Definition für das Erbproletariat ist einfach zu finden: Das Erbe ist geringer als der Wert eines Eigenheims. Die Begründung dafür ist, dass das Erbe im Vergleich zum existenzsichernden Lebensinkommen keine erhebliche Rolle spielt. Ein Beispiel wäre jemand der ein Sparbuch in der Höhe von 40.000 Euro erbt.

ERB-KLEINBÜRGERTUM

Die Definition für das »Erb-Kleinbürgertum« ist folglich, dass das geerbte Vermögen die Erbin von Miete oder Kredittilgung entbindet. Die Begründung ist im Gegensatz zum Erbproletariat einleuchtend: Das Erbe spielt im Vergleich zum existenzsichernden Lebensinkommen eine erhebliche Rolle. Ein klassisches Beispiel wäre eine Person, die ein Eigenheim im Wert von 350.000 Euro erbt. Doch eines verbindet das Erbkleinbürgertum mit dem Erbproletariat: Beide müssen weiterhin arbeiten um ein existenzsicherndes Einkommen zu generieren.

ERB-GROSSBÜRGERTUM

Die Definition für das »Erb-Großbürgertum« lautet folglich, dass das Erbe bis zum Lebensende einen existenzsichernden Konsum (mindestens) über der Armutsgrenze ermöglicht. Im Gegensatz zum Erb-Kleinbürgertum muss das Erb-Großbürgertum also theoretisch niemals arbeiten, wenn es z. B. ein geerbtes Finanzvermögen einfach vom Girokonto weg konsumiert. Das ist womöglich ein Grund weshalb viele Erbschaftssteuermodelle bei Vermögen über einer Million EUR ansetzen, es handelt sich bei dieser Höhe um eine Art durchschnittliche Lebensverdienststamme.

NIEDERER ERB-ADEL

Den niederen »Erb-Adel« kann man so definieren, dass das Erbe selbst mindestens Erträge in der Höhe eines Durchschnittseinkommens abwirft. Das bedeutet, das Erbe ermöglicht einen durchschnittlichen Konsum wobei weder die Notwendigkeit der Erwerbsarbeit besteht, noch die Vermögenssubstanz geringer wird. Ein Beispiel wären zwei Geschwister die ein Familienunternehmen im Wert von fünf Millionen Euro erben. Die Geschäfte werden von einem der beiden geführt. Die andere Person bekommt kein Gehalt, jedoch die Hälfte des Gewinns der pro Jahr bei rund 150.000 Euro liegt.

ERB-HOCHADEL

Den Erb-Hochadel könnte man so definieren, dass das Erbe Erträge abwirft die so hoch sind, dass ein Durchschnittskonsum im Vergleich eine vernachlässigbare Rolle spielt. Der Konsum der aus dem Erbe finanziert wird, fällt nicht einmal mehr ins Gewicht. Ein Beispiel wäre jemand, der ein Immobilienportfolio im Wert von insgesamt 35 Mio. Euro erbt. Die jährlichen Erträge belaufen sich auf 800.000 Euro, nur ein Bruchteil davon entspricht einem Durchschnittskonsum.

Es gibt Erbschaften, die sind nochmals um das zehnfache, ja sogar um das hundertfache höher. Diese Leute erben dann durch ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten quasi politische Macht, was jedoch wieder ein anderes Thema ist. Die wirtschaftliche Existenz von Milliardenerben unterscheidet sich jedoch nicht mehr von unserem Beispiel mit dem Immobilienportfolio von 35 Mio., weil der Konsum so oder so im Vergleich zum Vermögen bedeutungslos ist. Alle Erben dieser Liga leben – sofern sie nicht mutwillig irrational konsumieren – in absoluter materieller Sorglosigkeit. Das ist die maximale mögliche wirtschaftliche Freiheit in einer kapitalistischen Gesellschaft.

ERBSCHAFTSSTEUER = CHANCENGLEICHHEIT

Es ist nützlich sich die sagenhaften Privilegien von Erbschaften ab einer gewissen Höhe umfassend zu vergegenwärtigen und konkret auszumalen. Das Erb-Proletariat macht keine großen Sprünge, aber schon Erb-Kleinbürgertum bedeutet, dass man dank Eigenheim sein Arbeitseinkommen sorgenfrei konsumieren kann, während andere über Jahrzehnte ihre Kreditraten tilgen oder Mieten zahlen müssen. Das Erbgroßbürgertum bringt die Gewissheit mit sich, dass man theoretisch niemals arbeiten müsste um seine Existenz zu fristen – eine Sicherheit die am Arbeitsmarkt ein anderes Selbstbewusstsein, oder im Falle von Selbstständigkeit eine höhere Risikobereitschaft ermöglicht. Ein Sprössling des niederen Erbadels kann noch experimenteller an das Leben herangehen. So jemand bräuchte niemals arbeiten gehen, genießt aber noch den Luxus dass sein Vermögen nie schrumpft. Die absoluten Freiheiten des Erb-Hochadels wurden bereits erläutert.

Es sind erhebliche Sicherheiten, Freiheiten und Startvorteile, die Erben mit sich bringt. Es sind Privilegien die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Freilich kann ein Sprössling aus einem besitzlosen Haushalt schon einmal selbst ein beachtliches Vermögen aufbauen und später vererben. Natürlich gibt es Erben, die ihr Vermögen durchbrin-

gen. Beide Dynamiken sind aber eher die Ausnahme als die Regel. Alle Parteien die gegen die Erbschaftssteuer sind, möchten letztlich, dass sozialer Status über Generationen vererbt werden kann. Die Verteidigung dieses Geburtsrechts, das unabhängig von persönlicher Leistung ist, ist im Wesen aristokratisch. Es ist eine genuin konservative Position.

In einer vernünftigen Welt sollte nicht die Sozialdemokratie die Spitze in der Auseinandersetzung um die Erbschaftssteuer sein, das Thema sollte vielmehr die Liberalen auf den Plan rufen. Sie haben im 18. und 19. Jh. die politischen Privilegien der Aristokratie bekämpft und versucht Einkommen stärker an Leistung und weniger an Herkunft zu koppeln (ob die Markteinkommen Leistung adäquat abbilden steht auf einem anderen Blatt – die Durchsetzung normativer Einkommensvorstellungen ist nämlich eine originär sozialdemokratische Baustelle wo von liberaler Seite keine Unterstützung zu erwarten ist). Die liberale Utopie von absoluter Leistungsgerechtigkeit müsste konsequent gedacht 100% Erbschaftssteuer und null Prozent Arbeitsbesteuerung bedeuten. In Österreich ist die Situation umgekehrt: Arbeit wird sehr hoch, Erben aber gar nicht besteuert. Von jenem Teil des politischen Spektrums, das sich als liberal versteht wird, diesem Umstand kaum Bedeutung zugemessen. Das ist bedauerlich, denn die Erbschaftssteuer ist nicht unfair, sie ist die gerechteste, Steuer die es überhaupt gibt. 🍷

NIKOLAUS KOWALL

ist Professor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin.



Grafik: Wolfgang Ortner, Thomas Steiner, Sarah Oos
Atelier: OrtnerSchinko
Sixtus Preiss, The Future Sound (Serie von zwei Plakaten)
Auftraggeber: Kulturverein Stadtwerkstatt, Linz
Druck: Onlineprinters GmbH, Neustadt a. d. Aisch
Drucktechnik: Offsetdruck
Österreich
© OrtnerSchinko/100 Beste Plakate e. V.